

Zur Geschichte der Stiftsbibliothek in Lambach (O.-Österreich).

Von P. Arno Eilenstein OSB., Lambach.

Waren in der Regel des hl. Benedikt schon Voraussetzungen für eine Bibliothek gegeben, so hat erst recht die spätere Entwicklung des Benediktinertums die Bibliothek zu einem Wesensbestandteil eines Benediktinerklosters gemacht. Das Zurücktreten des Laientums, die wissenschaftliche Betätigung der Priester-mönche, Liturgie und Seelsorge und vor allem die inneren und äußeren Klosterschulen verlangten nach einem größeren Bücherbestand. Demnach mußte eine Klosterbibliothek, die Anspruch auf Zeitgemäßheit erhob, um das Jahr 1000 schon eine ganz ansehnliche Anzahl von Pergamentskodizes aufweisen.

Gewöhnlich sorgten zuerst die Stifter für die genügende Anzahl notwendiger Kodizes, die dann die Mönche durch Abschreiben und Tausch zu vermehren trachteten. In der Lambacher Stiftsbibliothek stammen die Pergamentcodices Nr. 23, 31, 52, 75, 113 und 120 aus der Stiftungszeit, Nr. 23 und 75 zeigen besonders alte Schriftzeichen. Jedenfalls waren damals mehr Kodizes im Kloster, die jedoch im Laufe der Zeiten dem Stifte wieder verloren gingen und von den angeführten mußten leider auch noch einige in der finanzschwierigen Nachkriegszeit verkauft werden.

Eine gute Zeit für die Stiftsbücherei war die Periode der Lambacher Schreiberschule in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts, und da besonders wieder die Regierungszeit des Abtes Pabo (1167—94). Erhalten blieb uns aus dieser Zeit das sogenannte *Rituale Lambacense* des Priester-mönches Haimo, heut Codex LXXVI, welchen Adolf Franz im „Das Rituale von St. Florian“ beschrieb¹. Zur selben Zeit schrieb der Priester-mönch Gotscalcus den Codex XCIII *De vitis sanctorum*“, welchen von der Haagen in einer Auktion erworben und 1817 der Berliner Staatsbibliothek geschenkt haben soll, wo er sich heute noch als Lambacher Kodex befindet. Die Lambacher Handschriften dieser Zeit tragen alle durchwegs den Typus der Salzburger

¹ Das Rituale v. St. Florian aus dem 12. Jahrh. Freiburg 1914, S. 25.

Schreibschule des 12. Jahrhunderts², welchen Swarzenski folgendermaßen charakterisiert: „Den künstlerischen Charakter der Handschriften darf man schlechthin als eine provinzielle Degeneration des Salzburger Stiles bezeichnen. Wertvoll sind sie wegen ihrer Eigenart.“ Die o.-ö. Heimatgaue³ schreiben von Haimo, daß er Vorbildliches für die Miniaturmalerei O.-Ö. leistete. Aus dieser Zeit stammt auch das älteste Lambacher Nekrologium, das Abt Pabo ca. 1170 anlegen ließ, und von welchem die Pergamentblätter, die die Zeit vom 1. Jänner bis 20. April incl. umfassen, noch vorhanden sind. Um das Jahr 1197 wurden die Melker Annalen, die von Kremsmünster nach Lambach kamen, hier abgeschrieben und von da an bis ca. 1300 selbständig fortgesetzt. Dies beweist, daß die Geschichtsschreibung schon früh auch hier freundliche Aufnahme fand⁴. In derselben Zeit von 1197—1200 wurden die *Vita Adalberonis* und die *Series abbatum*, von 1201—04 die *Miracula Adalberonis* geschrieben, die jetzt der Pergamentkodex N LIV enthält. Sie rühren alle von ein und derselben Hand her bis zu den Notizen zur Regierung des Abtes Waesigrim (1197—1209). Da setzt eine andere Hand ein.

Die Sorge des Abtes Bernhard II (1241—69), der das Stift vom Bayerneinfall 1233 her fast noch in Ruinen übernommen hatte, ging auch gleichzeitig auf Wiederherstellung der Bibliothek. Der älteste Bibliothekskatalog, der noch existiert, geht in die Zeiten dieses Abtes zurück und befindet sich im Perg. Codex XIX. fol. 227³. Nur wenige Kodizes sind aus dieser Zeit noch auf uns gekommen. Nach diesem Bücherkatalog waren vorhanden 3 *plenaria*, 8 *missalia*, 5 *evangelia*, 4 *lectionaria*, 5 *matutinalia*, 3 *officialia*, 3 *antiphonaria*, 2 *gradualia*, 1 *breviarium*, 3 *sequentaria*, 10 *psalteria*; ferner Werke, die das Leben, die Regeln und die *Collationes* der hl. Väter enthielten, St. Augustin, St. Gregor I., Beda Venerabilis, Rupert v. Deutz, Haimo v. Halberstadt, Honorius v. Autun (Augustodunensis) und andere spekulative, exegetische und moralische Werke, die Heiligenlegenden, juridische Schriften, unter welchen die *Collectio trium partium* des Burkhard von Worms mit aufgezählt ist. Es ist dies gewiß eine ganz ansehnliche Bibliothek dieser Zeit, wenn man bedenkt, daß kurz vorher das Stift geplündert und niedergebrannt worden war. Das liturgische Handlexikon von Braun unterscheidet 3 Arten von *Plenaria*: 1. im weiteren Sinn jedes Lektionar im Gegensatz zum sogenannten *Comes*, der nur die Anfänge und evtl. die Schlüsse der Lesungen angab, das den vollständigen

² Swarzenski G., Die Salzburger Malerei. Leipzig 1913, S. 154 ff.

³ „Heimatgaue“ Jahrg. 1927, S. 246.

⁴ Redlich O., Österr. Annalistik bis zum Ausgange des XIII. Jahrh. MÖG. III, 1882.

Text wiedergab, 2. jene Lektionarien, die Episteln und Evangelien enthielten und 3. war es eine mittelalterliche Bezeichnung für ein Vollmissale. Das Lektionar enthielt nach dem Kirchenjahr und den in dieses fallenden Heiligenfesten die Zusammenstellung der bei der Meßfeier vorkommenden Lesungen. Der Besitz eines *Breviariums* beweist, daß die liturgischen Kürzungen der römischen Kurie in Verbindung mit dem Franziskanerorden bereits zu dieser Zeit in Lambach bekannt waren. Denn das Brevier entstand, als man im 11. Jahrhundert zur Erleichterung der Privatrezitation des Offiziums und seiner Verbreitung begann, die dazu nötigen Stücke aus den verschiedenen zu ihm erforderlichen Büchern, wie dem *Psalterium*, *Hymnarium*, *Lektionarium*, *Passionarium* (Martyrerlegenden für die Matutin) und *Antiphonarium*, auszugsweise in handlichere Form und zugleich erheblich verkürzt — daher Breviarium — in einem Buche zusammenzustellen. Weil nur ein Brevier in diesem Katalog aufgezählt ist, so ist zu schließen, daß für den Chordienst damals die Kürzung praktisch noch nicht übernommen worden war, sonst hätten mehrere Exemplare vorhanden sein müssen. Man verwendete dieses Brevier vielleicht als Reisebrevier für die reisenden Mönche. Ganz evident aber kann aus dieser Aufzählung gefolgert werden, daß zu diesen Zeiten in Lambach ein blühendes liturgisches Leben geherrscht hat.

Unter Abt Griffo (1321—31) wurde ebenfalls durch schreibende Mönche die Bibliothek bereichert. Fr. Adalbero Pleichobo, ein gewandter Jurist, schrieb den schon lange nicht mehr im Stiftsbesitz befindlichen Pergamentkodex Nr. 178. Einen großen Umschwung erhielt das Bibliothekswesen durch die Erfindung des Papiers, das allmählich das teure Pergament verdrängte. Aus dem Jahre 1429 stammt die erste noch vorhandene Papierhandschrift Nr. 246 der Stiftsbibliothek.

Und während in der Mitte des XV. Jahrhunderts durch Johannes Gensfleisch zu Gutenberg in Mainz die epochale Erfindung der Buchdruckerkunst gemacht wurde, mit welcher das schnelle und große Anwachsen der Bibliotheken begann, wurde sie in dieser Zeit in Lambach noch fleißig durch Papierhandschriften vermehrt. Unter Abt Thomas Messerer (1436—74) herrschte eine rege literarische Tätigkeit in Lambach. Es wurden viele Bücher geschrieben mit meistens theol.-aszetisch-liturgischem Inhalt und ein großer Teil der noch vorhandenen Papierhandschriften der Stiftsbibliothek stammt aus der Zeit dieses Abtes. So verfaßte der Lambacher Mönch und Prior Johannes, der Sohn eines Kalkbrenners, der 1442 Magister der freien Künste und 1452 Doktor der Theologie in Wien geworden war und 1467 als Abt der Schotten in Wien starb, mehrere theol. Schriften. An den Mondseer Prior Sebastian Füsstainer, der sein Schüler an

der Wiener Universität war, wo er auch theol. Vorlesungen hielt, schrieb er einen Traktat über die Pflichten des Priors⁵. Ein anderer Mönch schrieb eine Baugeschichte des Stiftes Lambach *De institutione et consecratione monasterii Lambacensis*. Ferner wäre noch aus dieser Zeit hervorzuheben das *Mscr. chart. 245*, ein Formelbuch, mit Briefmustern des Eneas Silvio, das wahrscheinlich 1457 geschrieben wurde. Eine zweite Formelsammlung vom Jahre 1458 bringt einige Briefe des Coluccio Salutati, des Eneas Türkenrede und einen Brief⁶. Unter Abt Thomas kamen auch die ersten Druckwerke in die Stiftsbibliothek, eine Bibel in 2 Foliobänden mit der Widmung: D. Henricus Staffeltain Artium et Medecine Doctor legavit hunc librum suis patribus Monasterii Lambacensis, ut orent pro anima eius. Is obiit Anno 1468 im Decembri, sind durch eine Schenkung des Schärddinger Vikars Oswald Eysenthaler die Inkunabeln: *Tripartitam hystoriam* und *Speculum humane vite* und noch 4 Druckwerke, die Eysenthalers Widmung tragen. Ferner vermachte dieser Vikar am 8. Jänner 1473 gegen einen Jahrtag der Stiftsbibliothek noch 9 Bände Handschriften in Folio. Das erste vom Stift selbst gekaufte Werk dürfte ein Iosephus Flavius von 1470 gewesen sein. Leider ist von diesen Inkunabeln nichts mehr in der Bibliothek vorhanden. Unter Abt Thomas' Nachfolger Johannes IV. Suerzwadel (1479—1509) wuchs der Bücherbestand durch Abschreiben, Ankauf und Schenkung beträchtlich. 1482 wurde der Codex cart. Nr. 192 geschrieben, der astronomische Berechnungen, in denen auch Lambach einbezogen wurde, enthielt und welcher wohl den Abt Johannes IV. selbst zum Verfasser hat. Eine Handschrift von 1495 enthält die *praecepta et elegancie Filelfo*s, der der eleganteste Latinist und beste Kenner des Griechischen seiner Zeit war († 1481 in Florenz). Die *Mscr. chart. 247* und *291* wurden auch zu dieser Zeit geschrieben. Codex Nr. 302 wurde bald nach 1504 fertig gestellt und ist ein Formelbuch mit Phrasen und Bildern, die die Kenntnis von Terenz, Cicero und Quintilian voraussetzen, die in den mittelalterlichen Schulen gerne gelesen wurden und zum eisernen Bestand der Klosterbibliotheken gehörten. Mit Namen ist von den Professoren Stephan Eneigl als ein guter Schreiber besonders erwähnt. Von Donatoren sind hervorzuheben Konrad Celtis, der 1486 dem Stifte 6 Inkunabeln schenkte. Er verfaßte auch auf die Bitten seines Schülers und des ehemaligen Stiftspriors und späteren Abtes Paulus Graf eine lateinische Grabinschrift für das Stiftergrabmonument. Der Friedburger Wolfgang Eisengeringer, Benefiziat von Traunkirchen, bevor er ins

⁵ Studien u. Mitteil. OSB. 1930, S. 176.

⁶ Newald R., Beiträge zur Gesch. des Humanismus in O.-Ö. (Jahrb. d. O.-Ö. Musealvereines 1926, S. 183).

Stift trat, schenkte an seinem Profeßtag, 9. Juli 1489, der Stiftsbibliothek 13 Inkunabeln. Der Olmützer Kanonikus Johann Altensteig spendete ein Werk, der Schwanenstädter Pfarrherr Franz Eglawer gab 1502 10 Werke, der Budweiser Wenzeslaus Mayr de Fabri ein Werk, der Linzer Kooperator, Johann Heselpidner, schenkte 1498 ein Werk, Jakob von Augusta Rhetia, der am 8. Nov. 1501 in Lambach Profeß ablegte, schenkte ein Werk, Konrad Löher 1499 8 Werke, der Welser Kooperator, Wolfgang Meroch ein Werk, Anna Reitmann ein Werk und der Linzer Johann Wysleiter spendete 1504 4 Druckwerke der Stiftsbücherei. Der schon genannte Deggen-dorfer Paulus Graf, in allen Wissenschaftszweigen wohl bewandert, widmete bei seinem Eintritt ins Stift eine große Menge Bücher aus allen Gebieten der Wissenschaft der Stiftung St. Adalberos.

Unter Abt Pauls Nachfolger, Michael Leroch (1514—34), bereicherte der Welser Bürger Pankraz Scheibl 1522 die Bibliothek durch hochherzige Spenden, so daß man oft beim Durchsehen der Bücher auf den handschriftlichen Vermerk dieses gütigen Spenders stößt. Der Regensburger Benefiziat Kilian Hinterböck vermachte unter Abt Ludwig Goldkofer (1534 bis 1554) dem Stifte ansehnliche Bücherschätze. Als die schreckliche Krise im 16. Jahrhundert glücklich überwunden und der Bestand des Stiftes wieder glücklich gesichert war, konnten bei der Inventuraufnahme beim Regierungsantritt des Abtes Wolfgang Kammerschreiber (1571—85) am 12. Mai 1571 nicht weniger als 800 teils geschriebene, teils gedruckte Werke „in 8 Puech Cassten“ verzeichnet werden. Leider ist von diesen Inkunabelschätzen nur mehr ein armseliger Rest in der Stiftsbücherei verblieben.

Abt Burkhard Furtenbacher (1585—99), der Resuszipator Lambachs und eifriger Verfechter und Vorkämpfer der katholischen Gegenreformation, sorgte für die tüchtige theologische Ausbildung seiner Mönche und damit auch für die Vermehrung der Bibliothek. Er war ein eifriger Benützer der Werke des hl. Petrus Canisius (1521—97), die er der Bibliothek einverleibte. Der handschriftliche Namenszug dieses Abtes in dessen Werken bezeugt dies. Er war auch der erste Abt Lambachs, der sich eines Supralibros bediente, das sich auf dem Rückendeckel eines Buches befindet und innerhalb eines Lorbeerkranzes 3 Schilde mit einer darüber schwebenden mächtigen Infel und Pedum aufweist. Zu Seiten der Infel stehen die Buchstaben B. A. — Z. L. (Burkhard Abt zu Lambach), zu Seiten des unteren Schildes die Jahreszahl 1590.

Die zwei ersten Schildchen zeigen das Stiftswappen (Jungfrau im Kahn und der mit drei oder auch vier schwarzen Balken

geteilte und gekrönte Adler)⁷, das dritte das Eigenwappen des Abtes Burkhard.

Abt Johannes Bimmel (1600—34) und sein Nachfolger Abt Philipp Nagl (1634—40) waren eifrige Förderer der Stiftsbibliothek. Ersterer war nicht nur ein fester, überzeugungstreuer Charakter, sondern auch ein wissenschaftlich tüchtig geschulter Mann, aus dessen Feder mehrere verdienstvolle Arbeiten flossen. Er war nicht nur als Historiker tätig, sondern auch als liturgisch-asketischer Schriftsteller. Papst Paul V. (1605—21) hatte nämlich 1614 das *Rituale Romanum* veröffentlicht und 1616 allen Benediktinern das *Breviarium Romano-Monasticum* vorgeschrieben. Deshalb gab Abt Bimmel ein *Diurnale* von 969 Seiten in Oktav heraus: *Diurnum monasticum. Secundum Rubricam Romanam et consuetudinem Monasterii*

⁷ Nach dem o. ö. Heraldiker Freiherrn von Hoheneck ist das Lambacher Wappen gespalten, vorne in Rot ein von Schwarz und Silber mehrfach bandweise geteilter und gekrönter Adler, hinten in Silber ein auf fließendem Wasser schwimmendes rotes Schiffchen, in welchem ein gekröntes, nacktes Weib, mit fliegenden Haaren und mit goldenem Halsgehänge geziert, sitzt. Hohenecks „unbezweifte“ Ansicht, daß beide Wappen der alten Lambacher Grafen Wappen gewesen seien, ist unrichtig. Winkler, Die Wappen des Landes, der Städte, Märkte und Stifte von O.-Ö. (Jahrbuch des heraldisch-geneal. Vereins Adler in Wien, III. Jahrg., Wien 1876) sagt: „Stiftswappen: In Rot ein sechsmal von Weiß und Schwarz geteilter, goldgekrönter Adler (das Wappen der Gaugrafen von Wels und Lambach); Marktwappen: Geteilt von Weiß und Blau, ein im Wasser schwimmendes rotes Schifflein, darin ein nacktes, gekröntes, mit goldenem Halsschmuck gezieres Mädchen mit offenem goldenem Haar.“ Er streift hierauf kurz die Lambacher Wappensage, nach welcher ein heidnischer Römer seine Tochter, die heimlich Christin geworden, nackt in einen Kahn angebunden im Attersee aussetzen ließ. Sie schwamm der Ager herab und sei von da in die Traun und bei Lambach unbeschädigt ans Land gekommen und von Hirten beherbergt worden. Zum Schluß bemerkt Winkler: „Das Stiftswappen wird mit dem Marktwappen vereint geführt.“ — Auch diese Bemerkung ist so nicht richtig, denn beides war zuerst Stiftswappen, bevor die Jungfrau im Kahn Marktwappen wurde, der Markt hat ja erst seit 1848 ein Wappen. Siebmacher (Wappenbuch I. B., 5. Abt., 2. Reihe: Klöster) schreibt richtig, daß von den beiden Wappenbildern die Jungfrau im Schifflein das ältere sei. Dieses erscheint zuerst während der Regierungszeit des Abtes Thomas Messerer von Retz, der es als Abteisekretsiel benutzte von 1469 an. Darüber schreibt Schmieder im *Breve Chronicon Lambacense* 1865, S. 21: „Huius abbatis tempore (sc. Thomae) primum quoque sigillum secretum abbatiale navem, cui virgo crinibus scissis insidet, oblique in scuto positam exhibens adhibetur.“ Deutlicher tritt dieses Wappenbild im Sekretsiel seines Nachfolgers Joh. IV. vom Jahre 1474 auf. Schild und Kahn sind schrägrechts geteilt, die untere Hälfte ist mit einem Sternmuster damaziert. In der Zeit dieses Abtes erscheint auch das Adlerwappen, der silberne, mit drei schwarzen Querbalken belegte, goldgekrönte Adler in Rot. Er war nach der Sage das Wappen der Lambacher Grafen. Die Vereinigung beider (Adler und Jungfrau) bildet das Stiftswappen. Der Markt nahm dann als eigene Gemeinde die Jungfrau im Kahn, die nach der ältesten Abbildung jedoch bekleidet ist.

B. M. V. in Lambach. Augustae Vind. apud Joh. Praetorium. Anno MDCXVI. Im selben Jahre erschien *Cursus B. Virg. Mariae Monachorum nigrorum O. S. B. Augustae Vind. apud Christof. Mangium.* Diesem ist beigelegt: *Colectanea. Pro patribus O. S. B.* 1616 erschien von ihm im Verlag Praetorius in Augsburg noch ein drittes Werk: *Fasciculus Sacrarum Precum ex Variis cath. anthoribus.* Dieses Buch hat auf dem Titelblatt, zwischen Titel und Verlegerangabe, einen außerordentlich feinen Kupferstich (5,8 × 4,8 cm) mit dem Wappen des Abtes in überaus reicher Spätrenaissance-Umrahmung, das als Supralibros überhaupt auf sehr vielen Büchern mit verschiedenen Jahreszahlen seiner Regierungszeit zu finden ist. An diese Supralibros dieses Abtes reihen sich von selbst diejenigen nicht seltenen Bücher, die als Dedikationsexemplare bezeichnet werden müssen und auf den Außendeckeln der Einbände neben dem Abtwappen oder einer anderen Darstellung eine Widmung tragen. Sie wurden zum Geburtstag und als Neujahrs Geschenk vom Buchbinder dediziert.

Das Widmungsblatt an Abt Placidus Hieber zum neuen Jahr 1643 verrät uns, daß diese Bücher der Schwanenstädter Buchbinder Johann Drechßler dedizierte und wahrscheinlich die Bücher der Stiftsbibliothek unter diesen Äbten mit Einbänden versah, die dem Meister alles Lob zollen.

Das angeführte Werk *Fasciculus Sacrarum precum* erschien 1625 in zweiter, umgearbeiteter und mit einem kleinen Rituale versehenen neuen Auflage in Augsburg. Angefügt ist noch die hl. Regel und obengenannte *Colectanea.* 1619 gab Abt Johannes Bimmel *Vitae et miracula S. Adalberonis Episc. Herbipolensis: Fundatoris monasterii Lambacensis. Altmanni: Episcopi Pataviensis Fundatoris Monasterii S. Nicolai extra muros Pataviae et Gotvicensis in Austria inferiori. Gebhardi: Archiepiscopi Salisburg. Fundatoris Monasterii Admontensis in Styria et Episcopatus Gurcensis in Carinthia. Omnia ex Vetustis. Codd. Bibliothecae Lambacensis eruta. Augustae Vindelic. apud Saram Mangiam viduam 1619* heraus, welchem Werk der Pergamentkodex N LIV zugrunde liegt. Ferner ist er der Verfasser einer kurzen deutschen Geschichte von Lambach in 4 Folioseiten, deren erste als Kopfleiste das Stift Lambach 1619 in einem Holzschnitte zeigt, und eines Büchleins *Precationum fasciculus*, das (in Lambach nicht mehr vorhanden) in Tegerensee gedruckt wurde und welches der Abt durch Johann Bernard sogar dem Kaiser überreichen ließ, der dieses Büchlein persönlich für seine Andachten benutzte. Mit Genugtuung berichtete Abt Johannes dies am 1. Oktober 1613 an Abt Paul von Tegerensee, dem er in dankbarer Erinnerung, wahrscheinlich für den Druck, ein silbernes Trinkgeschirr verehrte.

Der Kremsmünsterer Profeß, Abt Philipp Nagl (1639 bis 1640), richtete ein neues Bibliothekszimmer im alten Stifte ein und bereicherte diese Bücherei durch den Ankauf einer stattlichen Reihe meist größerer Werke in Augsburg. Dieser Abt benutzte einen Oblatsiegelstempel (2 × 1,6), der auf ein über eine Oblate gelegtes Papier eingedrückt wurde, gleichsam als Exlibris. Der Stempel zeigt zwei von einer Tafel überhöhte Schilde.

Das Initialensupralibris dieses Abtes ist gleich dem seines Nachfolgers Abt Placidus P. A. Z. L. und nur durch die beigefügte Jahreszahl zu unterscheiden.

Abt Plazidus Hieber (1640—78), der Erbauer der jetzigen Stiftskirche und des Südkonventstraktes, der dritte Gründer Lambachs, bereicherte auch die Bibliothek. Viele Werke zeigen die verschiedenen Supralibros dieses Prälaten mit dem Doppelstiftswappen und dem Wappen des Abtes, einem nach rechts aufgerichteten Greif, der in den Vorderpranken eine Kanne hält. Werke mit seinem Initialensupralibros tragen am häufigsten die Jahreszahl 1659. Unter Abt Plazidus Regierung werden uns auch die ersten Bibliothekare mit Namen genannt, die am Schlusse aufgezählt werden.

Den neuen Konventsbibliothektrakt mit der Pforte erbaute Abt Severin Blass (1678—1705). 1699 wurde dieser große, leider etwas niedere und im 2. Stockwerk liegende Bibliotheksaal ausfreskiert, wahrscheinlich vom Meister der Kirchendeckenfresken, Melchior Steidel. Das große Mittelfresko stellt den 12jährigen Jesus unter den Schriftgelehrten dar, um dieses sind in Stückrahmen die lateinischen großen Kirchenväter angeordnet, abwechselnd mit den Lehrgegenständen des Quatriviums, welche Bilder aber nicht mehr Fresko, sondern in Öl auf Kalk ausgeführt sind. Fresken sind wieder die Ovale in den Saaldeckenecken mit den Darstellungen der großen Benediktinergelehrten St. Anselm, Beda Venerabilis, Lanfrank und des Abtes Rupert von Deutz. An der südlichen Schmalseite der Decke stellt ein Ölgemälde die drei Jugendfreunde Altmann, Adalbero und Gebhard im Gespräche an einer Quelle dar. Den Inhalt ihres Gespräches, die drei von ihnen gestifteten Klöster, zeigt der Hintergrund. Das Bild trägt die Inschrift:

Nobilis Trinitas, sancta Nobilitas,
Tres tria Deo fundare vovent monasteria
Deus tribus tres potentes retribuit episcopatus.

Auch sind die Namen und Titel der drei Jünglinge mit angeführt. An der nördlichen Schmalseite der Decke zeigt als Gegenstück das Ölgemälde St. Adalbero, der vor der Gottesmutter kniend ihr die Stiftskirche weihet. Auf der linken Seite

des Bildes knien hinter ihm seine männlichen Ahnen. Dieses Bild trägt die Inschrift mit der Jahreszahl der Ausmalung 1699:

Benedictae Matri Benedicti filios B. Adalbero
16 Cum suo Lambaco commendat et offert 99.
Anno MLVI.

Dahin ließ nun Abt Severin in einfachen Kästen nun den Bücherbestand des Stiftes, den er zu vermehren bestrebt war, bringen und zur Aufstellung bringen.

Abt Max Pagl (1705—25) fügte diesem Bibliotheksaal noch zwei Zimmer hinzu. Das größere ließ er mit einem Öldeckengemälde zieren, dessen Mitte ein Engel, zwei Posaunen blasend einnimmt, um denselben gruppieren sich die allegorischen Figuren, der Kirche, der Gerechtigkeit, des Kriegs- und der Baukunst, der Poesie, Medizin und Staatskunst. An den Seiten dieses Mittelgemäldes sieht man Diogenes vor seinem Faß, einen Feldherrn (Alexander) belehrend, das trojanische Pferd und einen aus Wasser auftauchender lorbeerbekränzter Dichter, der in seiner erhobenen Linken ein aufgeschlagenes Buch mit der Inschrift: „Liber coment.“ hält gegen einen Meergott mit noch andern Göttern und einer Göttin mit Adler, Speer, Pfeil und Bogen. Der Maler ist unbekannt.

Schon die Vergrößerung der Bibliothek sagt uns, daß Abt Max für die Bereicherung der Bibliothek sehr besorgt war und wirklich hat wohl kein Abt soviel Werke angekauft wie gerade Abt Max Pagl. Durch seine Tagebücher seiner 20jährigen Regierung kehren immer und immer die Notizen von Bücherankäufen wieder. Er bezog sie von den wandernden „Buchführern“ Daniel Walther von Augsburg, Kaspar Cleophas Walther aus Zürich, Martin Endter aus Nürnberg und Süß, von den Buchhändlern Joh. Martin Hager aus Regensburg, Martin Veith, Hurtter, von den „Bücherträgern“ Lemerhiert, Mürz und Georg Martin Pirrling von Ohlstadt bei Garmisch. Auch von Leipzig bezog er Bücher. Vom Welser Arzte Dr. Joh. Bapt. Werloschnig kaufte er 1708 gegen 1000 Werke medizinischen Inhaltes, für die er bei 1000 fl. ohne Einband auslegte. Die Bücher wurden gebunden von den Linzer Buchbindern Guggumus und Elias Münzer, die fast ein gutes Drittel des heutigen Bibliothekbestandes eingebunden haben und die Werke mit den schönen Supralibros des Abtes Max versahen. Abt Max ist auch der einzige der Lambacher Äbte, der ein eigenes Exlibris besaß, welches in fünf Ausführungen angewendet wurde.

Um die Vollständigkeit der Bibliothek sicherzustellen, verschaffte sich dieser Abt am 3. Januar 1712 eine Bücherschutzbulle von Rom, durch welche alle Enteigner von Büchern aus dieser Bibliothek die Exkommunikation latae sententiae in-

kurrieren. Auch für den äußeren Schmuck dieser Bibliothek war Abt Max besorgt, indem er hier Pyramiden mit Medaillen und Schaumünzen, ausgestopfte Vögel und türkische Waffen mit einem Brustharnisch und Cascet (Cassakin = Reitrock) aufstellen ließ. Leider mußten fast alle Werke medizinischen, naturwissenschaftlichen und geographischen Inhaltes, die dieser Abt fast allein alle angeschafft hatte, in den schweren Krisen der Nachkriegszeit wieder verkauft werden; trotzdem aber verblieb noch ein großer Teil, besonders theol. Werke, der Stiftsbibliothek aus der Zeit dieses bedeutenden Abtes. Dieser Abt begann auch 1717 das Archiv des Stiftes einzurichten.

Abt Gotthard Haslinger (1725—35), ein guter Theologe und gefeierter Kanzelredner, war der letzte Prälat Lambachs, der eigene Supralibros verwendete, der seine Liebe zur Wissenschaft durch den Ankauf kostbarer Werke für die Stiftsbibliothek in liberalster Weise betätigte. Von diesem Abte stammt auch das schöne Doppelschreibpult mit drehbarem Aufsatz in der Bibliothek. Der drehbare Aufsatz mit 4 Pulten hat einen so eingerichteten Mechanismus, daß die Pulte stets beim Drehen aufrecht bleiben und es so ermöglichen, die gewünschten aufgelegten Werke durch eine einfache Drehung dem an der Schreibplatte Sitzenden nahe zu bringen. Dieses wohl einzig in seiner Art existierende Pult stammt aus dem Jahre 1730.

Die späteren Äbte haben für die Bibliothek wenig oder gar nichts tun können. Auch der lang regierende Abt Amand Schickmayr (1746—94) kam nicht in die Lage, die Bibliothek viel zu bereichern. Im Anfang seiner Regierung hatte er mit inneren Streitigkeiten zu kämpfen und das Ende war ausgefüllt mit der Sorge um die Erhaltung der Abtei überhaupt. Die josefinische Regierung hemmte auch in dieser Hinsicht jeden kulturellen Fortschritt. Ja man mußte froh sein, daß sie sich bei den Handschriften und Inkunabeln mit kostbaren Einbänden damit begnügte, die silbernen Verzierungen einfach abzuschlagen, so daß die silbernen Stifte im Holzdeckel stecken blieben, und so wenigstens das Werk dem Stift erhalten blieb. Für die handschriftlichen Kodizes legte unter diesem Abt der tüchtige Hauschronist P. Felix Resch einen Katalog an.

Eine größere Vermehrung der Stiftsbücherei kam unter Abt Amand nur dadurch zustande, daß das Stift Lambach aus irgendeinem unbekanntem Rechtstitel 1759 das Testament des Barons Wolf Martin Ehrmann anfocht, der seine Bibliothek von 3607 Bänden dem Stifte St. Florian vermacht hatte. Diese Anfechtung wurde zu Recht erkannt und so erhielt die Lambacher Stiftsbibliothek 907 Bände zugesprochen. Die Stiftsbibliothek von St. Florian aber 2700 (vgl. Czerny, Stiftsbibliothek St. Florian. S. 117). Vielleicht war der Stiftskapitular P. Cö-

lestin Ehrmann von Falkenau, der am 19. Oktober 1713 in Lambach Profeß gemacht hatte und am 3. November 1766 starb, der auch Bibliothekar und Archivar und Doktor der Theologie war, mit dem Baron von Ehrmann irgendwie verwandt, so daß dieser berechtigt war, einen Teil von dessen Bibliothek fürs Stift zu beanspruchen. P. Cölestin war auch einer der 4 Stiftskapitulare, die noch zu Abt Amands Zeiten eine Professur an der Benediktineruniversität in Salzburg inne hatten. Im ganzen wareo an der Hochschule 9 Lambacher Professen tätig, unter denen zwei dann später Äbte wurden. Diese Lehrtätigkeit brachte natürlich auch in bestimmten Disziplinen der Wissenschaft der Bibliothek einen nicht unbeträchtlichen Zusatz und sorgte, daß die Bücherzahl gewisser Fächer bis zu Abt Amands Regierung auf der wissenschaftlichen Höhe blieb. So sind bis zu diesem Zeitpunkt besonders gut die biblischen Fächer, Dogmatik und das kanonische Recht besetzt, dann folgen Patristik, Liturgik und Homiletik, die auch durch den ersten o. ö. Dialektdichter P. Maurus Lindemayr sehr gefördert wurde, da er selbst homiletische Werke herausgab und solche ins Deutsche übersetzte. Durch diese Lieblingsstudien der einzelnen Patres und Äbte wurde das Gleichgewicht in den Bücherbeständen der einzelnen Wissenschaften so ziemlich beibehalten und die Bibliotheken waren dadurch ein Gradmesser des wissenschaftlichen Strebens der Stiftsmitglieder. Dabei machte es dann nichts aus, wenn ein und der andere Abt mehr für das Wirtschaftliche Interesse zeigte und die Anschaffungen für die Bibliothek vernachlässigte, denn Stiftsprälaten, die wie ein Abt Maximilian Pagl in gleich großartiger Weise in beiden Beziehungen ihren Mann stellten, waren selten.

Die Zeiten der Nachfolger des Abtes Amand waren für die Stiftsbibliothek keine günstigen. Im Gegenteil, während der Wirren der napoleonischen Kriege und der französischen Besetzung Lambachs gingen der Bibliothek viele Werke verloren und wurden in alle Winde verstreut. Mit großer Arbeitskraft und emsigem Fleiße ordnete während des Interregnums (1820 bis 1858) der Bibliothekar P. Adalbert Donnebauer († 26. XII. 1879) das Vorhandene und legte Bibliothekskataloge an. P. Wolfgang Kollendorfer († 30. IV. 1863) sammelte die archivalischen Schätze und brachte sie in Ordnung. Erst Abt Theoderich Hagn (1858—72), aus dem Stift Kremsmünster, kaufte viele antiquarische Bücher an und vergrößerte die Bibliothek, indem er die Bücherkästen erhöhen ließ und die Bücherbestände ergänzte, da in den letzten 80 Jahren nichts für diese angeschafft worden war. Unter ihm legte auch der Bibliotheksamaneuensis Karl Schimmer aus Wien vom 30. VIII. 1862 bis 27. V. 1864 die jetzt noch aufliegenden und schon ganz

veralteten Bibliothekskataloge an, nach welchen damals die Bücherei ca. 30000 Volumina, darunter 452 Inkunabeln zählte. Die übertünchten Deckengemälde in der Bibliothek ließ dieser Abt durch den Maler Falb reinigen und ausbessern. Das Archiv schaffte er in den vordern Stiftssüdtrakt, wo es vom Archivar P. Pius Schmieder geordnet wurde. Unter Abt Cölestin kam jedoch das Archiv wieder in das Parterrezimmer neben dem Sommerrefektorium des Konventes und der frühere Raum kam zum Naturalienkabinett.

Obwohl die Äbte Johann X. Lasser (1875—89) und Cölestin Baumgartner ihre Fürsorge der Stiftsbibliothek angedeihen ließen und Neuanschaffungen tätigten, so konnte trotzdem nicht einmal eine zeitgemäße Vollständigkeit in den theologischen Disziplinen erreicht werden, verschlang ja schon das Abonnement nur der notwendigsten wissenschaftlichen Zeitschriften einen großen Teil des Bibliotheksbudget und der Büchermarkt wuchs ins Ungeheuerliche, so daß wohl nur mehr die Staats- und Universitätsbibliotheken, denen genügend Hilfsmittel zur Verfügung stehen, auf der Höhe der Zeit stehen, um wissenschaftlichen Anforderungen zu genügen. Die Zeit ist vorüber, in welcher die Klosterbibliotheken neben denen der Domkirchen die alleinigen Aufbewahrungsorte aller Wissenschaft und aller geistigen Erzeugnisse aus dem Altertum waren. Schon gegen Ende des 14. Jahrhunderts waren neben diesen die Universitätsbibliotheken gegründet worden. Ebenso die Zeit, in welcher die Klosterbüchereien für die gelehrten Laien große Anziehungspunkte waren, und diese deshalb ihre Privatbibliotheken einem Kloster vermachten, weil dort der Fortbestand ihrer Bücherei am sichersten garantiert wurde. In der Lambacher Stiftsbibliothek ist jetzt wohl die Disziplin der Geschichte (Welt-, Kirchen- und Ordensgeschichte, Biographien usw.) mit am besten besetzt, deren Werke weitaus die meisten Kästen des mittleren Bibliothekssaales füllen. Gegenwärtig zählt die Stiftsbibliothek Lambach nur noch ca. 40000 Bände mit 250 Inkunabeln und 700 Handschriften.

Seit Mitte des 17. Jahrhunderts waren folgende Stiftskapitulare Lambachs Bibliothekare, geordnet nach der Profeßzeit:

1. P. Otto Haan v. Wertenberg, † 16. II. 1682.
2. P. Wenzel Schott, † 18. I. 1684.
3. P. Magnus Weichlein, † 18. III. 1692.
4. P. Benedikt Graffer, † 2. II. 1696.
5. P. Amand Osenberger, † 17. V. 1732.
6. P. Franz Erman, † 11. X. 1739.
7. P. Ildefons Prandtner, † 20. II. 1733.
8. P. Felix Resch, † 28. V. 1789 (I. Archivar).
9. P. Amand Gret, † 17. I. 1804.

10. P. Cölestin Singer, † 10. I. 1794.
11. P. Koloman Feiner, † 18. IV. 1818.
12. P. Cölestin Noemayr, † 25. I. 1850.
13. P. Wolfgang Kollendorfer, † 30. IV. 1863.
14. P. Edmund Huber, † 29. IX. 1853.
15. P. Adalbert Donnebauer, † 26. XII. 1874.
16. P. Pius Schmieder, † 6. XI. 1918.
17. P. Gottfried Schrotter, † 2. III. 1873.
18. P. Johannes Lasser, † 25. XII. 1889.
19. P. Benno Mayr, † 18. VII. 1899.
20. P. Augustin Rabensteiner, † 19. VII. 1920.
21. P. Gregor Wöß, † 1928.
22. P. Emmeram Mayer.